

Predigt zu Markus 2, 23-28

20. Sonntag nach Trinitatis – 25.10.2020

„Es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren, wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“

Noch im Urlaub erfahre ich, dass vergangenen Sonntag inklusive „Personal“ nur acht Leute in der Kirche waren. Und wieder wird zum x-ten Mal danach gefragt, woran das liegen könnte. Liegt es an den Ferien? Da sind alle unterwegs. Doch eigentlich können so viele gar nicht unterwegs sein, wegen Corona und des damit verbundenen Beherbergungsverbot. Ach, ja, Corona! Liegt es vielleicht an den erhöhten Infektionszahlen? Inzidenzwert über 100! Da haben die Leute bestimmt Angst, irgendwelche Versammlungen aufzusuchen. Dabei haben wir für unsere Gottesdienste eines der besten Schutzkonzepte, und es wurde von allen den ganzen Sommer über wunderbar eingehalten. Aber seit letztem Sonntag muss man auch während des ganzen Gottesdienstes wieder Maske tragen. Das ist für viele zu viel. Oder liegt es am Prediger? Es heißt, viele würden lieber die „eigene“ Pfarrerin oder den „eigenen“ Pfarrer hören als eine „Vertretungsperson“. Aber ich predige doch nicht „besser“ als die Anderen!

Mit Sorge schaue ich beim Schreiben meiner Predigt auf den kommenden Sonntag. Werde ich mehr Zuhörerinnen und Zuhörer haben? Ach, nein, ich werde meine Predigt ja nicht vortragen, sondern „nur“ als schriftliche Version zur Verfügung stellen, auf unserer Kirchenwebsite, und ein paar Ausdrucke zum Mitnehmen und zur stillen Lektüre in der Kirche. So hatten wir es anfangs auch gehalten, als man nach Pfingsten noch Maske, auch in der Kirchenbank tragen musste. Es ist nicht schön, eine Gruppe „vermummter Gestalten“ anzupredigen, wenn man an den Gesichtern keine Reaktionen ablesen kann. Außerdem soll der Gottesdienst nicht zu lange

sein, wegen der „Durchatmung“ des Raumes, wegen der Belastung durch die Masken, wegen der Infektionsgefahr... Dabei hatten manche Leute auch früher schon, unter normalen Bedingungen, Freude daran, mich darauf hinzuweisen, wenn der Gottesdienst mal wieder länger als eine Stunde gedauert hat.

Warum machen wir das eigentlich immer noch, jeden Sonntag einen Gottesdienst zu feiern, egal wie viele kommen oder nicht?

Die schriftlichen Predigten, heißt es, werden von viel mehr Leuten gelesen. Im Internet und als Ausdruck im Briefkasten werden sie viel stärker wahrgenommen.

An „Online“-Formaten nehmen viel mehr Leute teil, zeigen jüngste Studien. Sollen wir uns jetzt auch der vielerorts gelebten Devise anschließen „Gut gemeint, aber schlecht gemacht“? Es regt zumindest mal zum Schmunzeln an, wie viele doch meinen, plötzlich etwas besser zu können, wofür Rundfunkbeauftragte und Rundfunkanstalten Jahre gebraucht haben, es zu etablieren: Fernseh-Gottesdienste. Nichts Anderes sind ja letztlich die vielen selbstaufgenommenen Gottesdienste auf YouTube und auf den vielen Internetseiten der Kirchengemeinden. Schlechte Ausleuchtung, schlechter Ton, schlechte Präsenz, aber Hauptsache, alle sind versorgt. In mancherlei Selbstüberschätzung wird ein hoher Aufwand betrieben für etwas, was Andere einfach besser können, und bei dem meistens denn doch nach relativ kurzer Zeit „weitergeklickt“ wird.

„Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ sagt das Sprichwort. Also bleibe ich bei meinem „Print“-Format.

Aber grundsätzlich darf man ja schon mal fragen: Wieso das Ganze? Sämtliche guten und kreativen Maßnahmen haben fast nirgendwo zu größerer Nachhaltigkeit beigetragen und dafür gesorgt, dass jeden Sonntag die „Hütte voll ist“. Aber immer wieder wird lamentiert: Ach, woran mag das nur liegen? Wieso denn bloß? Wir müssen uns was einfallen lassen! Ja, aber was?

Meine Beobachtung ist: Die Leute kommen dann zum Gottesdienst, wenn es einen besonderen Anlass gibt, oder wenn sie in besonderer Weise darin vorkommen, persönlich betroffen sind oder persönlich eingeladen wurden. Zu den „besonderen“ Gottesdiensten haben wir oft die Kirche voll! Das ist irgendwo auch unser Markenzeichen auf dem Dönberg. Deswegen

mussten wir ja auch diese besonderen Gottesdienste in letzter Zeit draußen feiern, weil sonst nicht alle in die Kirche gepasst hätten, wegen der Abstandsregel.

Wer sagt denn, dass es jeden Sonntag an jeder Predigtstätte einen Gottesdienst geben muss? – Die Kirchenordnung!

Ach, feiern wir Gottesdienste zur Erfüllung der Kirchenordnung? – Nein, natürlich nicht.

Das Sonntagsgebot gebietet es! – Aber sind all die Gottesdienste unter der Woche, der Kindergartengottesdienst, der Schulgottesdienst, der Altenheimgottesdienst, die Beerdigung, keine ordentlichen Gottesdienste? – Doch, schon.

Aber warum dann am Sonntagmorgen nochmal Gottesdienst feiern, wenn doch schon am Freitagmittag die ganze Gemeinde zur Beerdigung ihres Mitglieds xy da gewesen ist?

Na, Sonntag ist halt der Ruhetag. Da wird Gottesdienst gefeiert. Wie immer! Oder nicht?

Der eine oder andere Blick in die Bibel kann helfen:

In den Zehn Geboten (2. Mose 20 oder 5. Mose 5) heißt es: Du sollst den Feiertag heiligen! Du sollst den Sabbat einhalten!

„*Schawat*“ ist hebräisch und heißt „sitzen/ausruhen“. Sechs Tage sollst Du arbeiten, einen Tag sollst Du ruhen, in Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte, laut der Gott ebenfalls am siebten Tag ruhte von seinem Schöpfungswerk. Die Krone der Schöpfung ist die Ruhe! Nicht der Mensch.

Wie „heiligt“ man denn aber nun den Sabbat? – Durch Gottesdienst.

Doch Gottesdienst kann so viel mehr sein als das, was wir unter der „frommen Stunde“ am Sonntagmorgen verstehen!

Die Juden – für die es übrigens zehn Männer bedarf, um ordentlich Gottesdienst feiern zu können – haben ihren wöchentlichen Ruhetag am Samstag. Der Samstag ist der ursprünglich biblische Ruhetag! Der Sonntag war der erste Tag der neuen Woche, an dem wieder gearbeitet werden durfte. Erst am Sonntag, früh am Morgen, durften die Frauen zum Grab gehen und Jesu Leichnam einbalsamieren und in Grabtücher wickeln. Dabei hatten sie ihr Auferstehungserlebnis. Deshalb halten die Christen – durchaus in Abgrenzung zu den Juden – ihren Ruhetag am Sonntag und feiern Sonntagmorgens ihren Gottesdienst zur Uhrzeit der Auferstehung Jesu.

Doch leben wir nicht immer nach Ostern und von Ostern her? Ist von unserem Glauben her gesprochen nicht eigentlich das ganze Jahr über Ostern, den ganzen Monat, die ganze Woche? Oder etwa nur Sonntags?

Jesus sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Der Menschensohn, also der Mensch, ist Herr über den Sabbat.“

Der Mensch ist also nicht dazu bestimmt, den Sabbat einzuhalten, sondern der Sabbat wurde eingerichtet, um dem Menschen zu dienen.

Genauso oft, wie über das Thema „Gottesdienst“ diskutiert wird, wird über den Sonntag selbst diskutiert. Immer wieder wird von Geschäftemachern versucht, das Sonntagsgebot aufzuweichen. Jetzt wird mit den Wirtschaftsverlusten durch die Pandemie für mehr Sonntagsöffnungen argumentiert. Wer wird dann an den Sonntagen arbeiten? Natürlich Diejenigen in den sogenannten „systemrelevanten“ Berufen, die den Wirtschaftsladen schon während des ersten Lockdowns am Laufen gehalten haben, für die fleißig geklatscht wurde, die aber immer noch nicht höhere Gehälter oder bessere Arbeitsbedingungen erhalten haben. Kein Wunder, dass sie streiken.

Ich bin nicht grundsätzlich gegen eine Lockerung des Sonntagsgebots. Schließlich arbeite auch ich an mindestens drei von vier Sonntagen im Monat. Von den Samstagen mal ganz zu schweigen. Bei der Beantragung von Urlaub gilt bei uns im Pfarrberuf jeder Kalendertag als Urlaubstag. Dafür stehen uns zwar auch mehr Urlaubstage zu, damit wir auf dieselben sechs Wochen wie alle Anderen kommen. Aber an den zusätzlichen Feiertagen im Jahr haben wir nicht einfach frei und können uns durch geschickt gelegte Brückentage ein verlängertes Wochenende „stricken“. Doch genug von mir selbst.

Worum es doch grundsätzlich geht, ist, dass jedem arbeitenden Menschen nach sechs Tagen Arbeit ein freier Tag zusteht, ein Tag der Ruhe. Letztlich wäre ja egal, welcher der sieben Wochentage dieser siebte Tag wäre. Arbeitet jemand Sonntags, hat er halt Montags frei, oder Mittwochs. Das Schlimme ist, dass der freie Tag oft auch noch „zugemüllt“ wird mit allerlei Hausarbeit, Heimwerken, Bürokratie und dem, was schon längst alles mal hätte erledigt werden müssen, sodass von wirklicher Ruhe keine Rede sein kann. Und auch der positive Stress durch allwöchentliche Verabredungen am freien Tag mit Familie und Freunden bleibt Stress.

Und was wirklich für die Beibehaltung des Sonntags als freiem Tag nahezu Aller spricht, ist die größtmögliche gemeinsame Ruhe. Natürlich müssen Menschen in bestimmten Berufen zwangsläufig auch Sonntags arbeiten. Die sollen dann aber auch eine entsprechende Vergütung dafür bekommen. Aber es ist ein Unterschied, ob möglichst Viele gemeinsam ruhen, oder jede und jeder für sich. Wir merken, wie gut das tut, wenn wir Sonntags raus gehen: In der Regel ist es Sonntags ruhiger als unter der Woche. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, dröhnt doch im Alltag viel zu viel Lautes auf unsere Ohren ein.

Worum geht es Jesus? Immer um den Menschen! Wenn jemand hungert, soll er essen. Was hilft da ein Gebot, nach dem man Sonntags kein Getreide pflücken darf? Auch ein Landwirt muss mitunter Sonntags Korn mähen und dreschen, wenn für den nächsten und die kommenden Tage schlechtes Wetter angesagt ist. Was hilft es, wenn die Ernte reif ist und eingefahren werden muss und das Wetter bietet gerade die Chance, und dann verbietet ein Gebot, es zu tun? Die Schreie derer, die kein Brot bekommen, sind laut!

Und wenn ich davon ausgehend jetzt mal weiterdenke: Müssten wir gemäß Jesu These über den Sabbat nicht eigentlich jedes Gebot und jede Regel und jedes Gesetz darauf hin überprüfen, ob es bzw. sie dem Menschen dient? – Ja, das meine ich!

Viele Gesetzesregelungen fallen mir ein, bei denen ich mich ernsthaft frage, ob sie menschengerecht sind. Drei Beispiele nur:

- Ja, jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Aber müssen wir denn jetzt ab Montag alle wieder mit Maske in die Schule stecken, nur damit alle Kinder versorgt sind, und die Eltern arbeiten gehen können, damit die Wirtschaft ihre Arbeitskräfte zur Verfügung hat? Wären halbe Klassen und halbe Schultage nicht viel besser, damit es keine „dicke Luft“ in den Klassenzimmern gibt? Und bessere Vergütung und Arbeitsbedingungen für die arbeitenden Eltern, damit Beruf und Kindererziehung besser miteinander zu vereinbaren sind?

- Milliarden gibt die EU erneut für die Subventionierung der Landwirtschaft aus. Doch gefördert wird nach Masse statt nach Klasse. Die großen Agrarkonzerne greifen die Gelder ab, und die kleinen Betriebe, die sich vor Ort für den Landschaftsschutz einsetzen, gehen kaputt. Müsste man nicht endlich der Massentierhaltung ein Ende setzen und stattdessen kleine,

aber qualitativ hochwertige Betriebe fördern, die auf Artenschutz und Nachhaltigkeit setzen?

- Zehntausende gibt die Kirche für Verwaltung aus, die immer teurer, aber immer schlechter wird. Verwaltung strebt sehr nach Vergrößerung und Vereinheitlichung. Auf die Art und Weise entfernt sie sich immer mehr von den Menschen, wird unpersönlicher und oberflächlicher. Wir stellen eben nicht irgendein Produkt her, sondern arbeiten mit Menschen. Im Sinne Jesu wäre es, wenn wir mehr auf Individualität setzen würden, wenn wir versuchten, den Menschen wirklich gerecht zu werden, vor allem auch unseren Mitarbeitenden.

Und? Bin ich jetzt meinen Predigtleserinnen und -lesern gerecht geworden? Vielleicht habe ich hier und da zum Nachdenken angeregt. Ich hoffe es. Doch wo steckt das „Evangelium“ in diesem Abschnitt aus dem Markusevangelium? Also die „gute Botschaft“?

Es ist die Ruhe, das Erholen, das Kraft tanken, die bzw. das jedem Menschen zusteht. Niemand bleibt gesund, der oder die ununterbrochen durcharbeitet oder powert. Eine positive Nebenwirkung von Corona im Frühjahr war, dass vielen von uns eine Art Zwangspause verordnet wurde, in der viele tatsächlich auch mal den Gang rausnehmen konnten. Ein Stück weit hat sich sogar die Natur vom Menschen erholen können.

Und es ist die Menschengerechtigkeit, die Jesus uns ans Herz legt. Voll und ganz wird nur einer uns Menschen gerecht, und das ist Gott, der in Jesus Mensch wurde. Doch die Liebe sagt uns, dass wir es zumindest immer wieder versuchen sollen, möglichst vielen unserer Mitmenschen und ihrer Lebenswelt gerecht zu werden. Viele Regeln und Gesetze lassen sich durch uns Menschen ändern, wenn wir erkennen, dass sie nicht mehr menschengerecht sind. Menschen haben sie ja auch einst erlassen. Gottes Geist gibt uns dazu Herz und Verstand. In ihm ist unser Friede. Amen.

Was tue ich für die Einhaltung meines wöchentlichen Ruhetags? Wie „heilige“ ich persönlich den Feiertag oder Sonntag? Mit wem teile ich meine Ruhezeit? Mit wem ruhe ich mich gerne gemeinsam aus?

Was ist menschengerecht? Welche Regeln/Gebote/Verbote/Vorschriften/Gesetze fallen mir ein, die dem Menschen eigentlich nicht dienen? Und welche, die dem Menschen besonders dienen?

Was kann ich ändern, um menschengerechter zu handeln?